

Ludwig Wittgenstein

Wiener Ausgabe

Band 9

Philosophische Bemerkungen

Herausgegeben von Michael Nedo

Herausgegeben von Michael Nedo, The Wittgenstein Project Clare Hall Cambridge
mit Zustimmung und im Auftrag von Wittgensteins Erben
Rush Rhees†, G.E.M. Anscombe† und G.H. von Wright†
und deren Rechtsnachfolger, The Master und Fellows of Trinity College Cambridge

Transkription: Isabelle Weiss, Pascal Zambito
Mathematik und Graphik: Marcus Rebel
Lektorat: Marcus Rebel, Pascal Zambito
Computerimplementation: Desmond Schmidt, Marcus Rebel

Die Forschungsarbeiten am Wittgenstein Nachlaß wurden bis zum Jahre 2000 vom
österreichischen Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung und vom
Bundesministerium für Wissenschaft und Verkehr unterstützt, danach von der Stadt Wien,
Referat Wissenschafts- und Forschungsförderung über die Österreichische Akademie der
Wissenschaften.

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung,
des Nachdruckes, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung,
der Wiedergabe auf photomechanischem oder ähnlichem Wege und der
Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur
auszugsweiser Verwertung, vorbehalten.

© 2021 Vittorio Klostermann, Frankfurt am Main
Printed in Germany

Gestaltung: Michael Nedo, Cambridge
Schriften: Baskerville, Gill Sans Light, Bodoni
H. Berthold Systeme GmbH
Satz: The Wittgenstein Project, Cambridge
Druck und Bindung: Hubert&Co., Göttingen

Gedruckt auf Fly® 02 spezialgeglättet, bläulichweiß von Cordier,
alterungsbeständig gemäß ISO 9706 ☺

Band 9 der WIENER AUSGABE enthält die Zettelsammlung TS 209, Wittgensteins
„Philosophische Bemerkungen“ aus dem Eigentum seiner Erben, Rush Rhees†,
G.E.M. Anscombe† und G.H. von Wright†; seit dem Tod der Erben sind Wittgensteins
Manuskripte und deren Urheberrecht Eigentum des Trinity College Cambridge.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-465-01796-7 Wiener Ausgabe Band 9 Vittorio Klostermann, Frankfurt a.M.

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung	VII
Philosophische Bemerkungen	3

CONTENTS

Introduction	VII
Philosophical Remarks	3

Einleitung

Meine Art des Philosophierens ist mir selbst immer noch, und immer wieder, neu, und daher muß ich mich so oft wiederholen. Einer anderen Generation wird sie in Fleisch und Blut übergegangen sein und sie wird die Wiederholungen langweilig finden. Für mich sind sie notwendig. – Diese Methode ist im wesentlichen der Übergang von der Frage nach der WAHRHEIT zur Frage nach dem SINN.

WA1.176.10

Wittgenstein schrieb dies im Herbst 1929, bald nach seiner Rückkehr nach Cambridge Ende Januar 29 und zum philosophischen Schreiben; den kursiven Teil schrieb Wittgenstein in seiner sogenannten Geheimschrift.

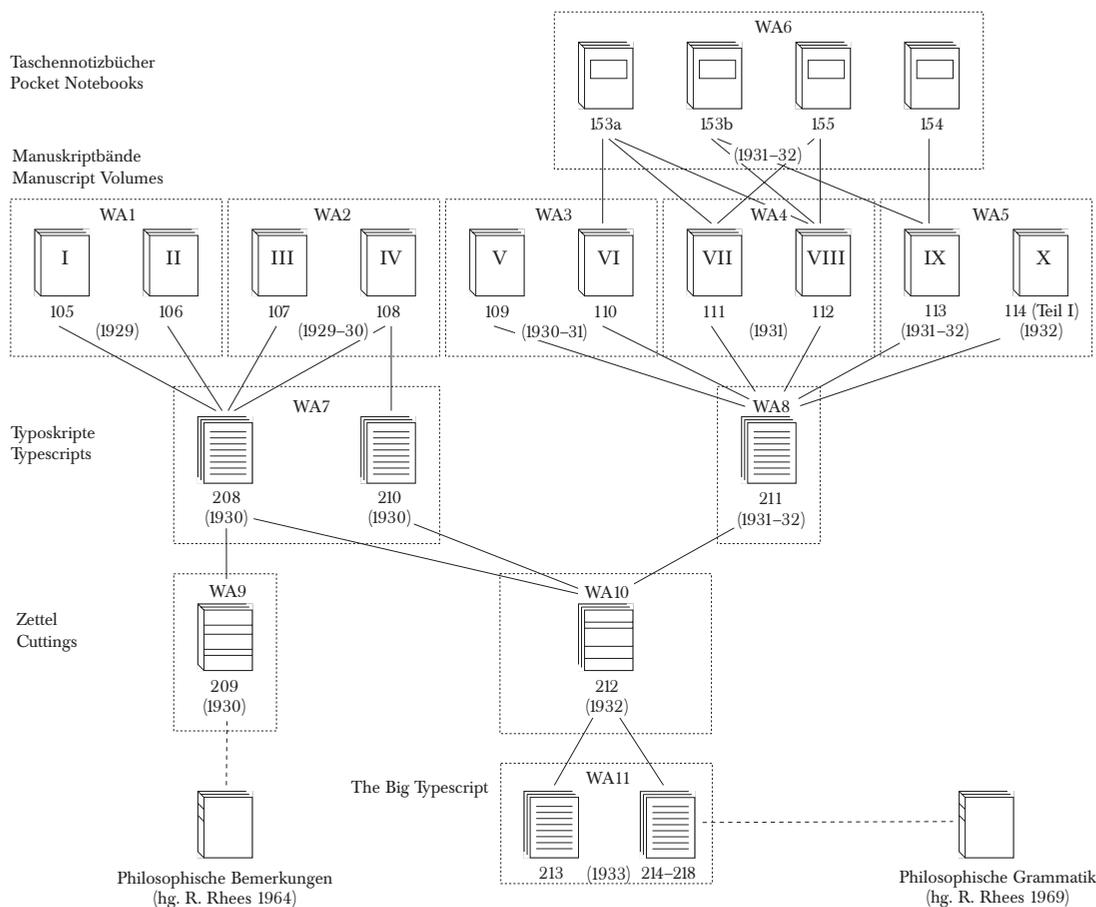
Das folgende Stemma der Manuskripte des *Big Typescript* vermittelt einen Eindruck von deren komplexen Verknüpfungen und damit implizit auch von den vielen Wiederholungen in Wittgensteins Werk sowie von deren Veröffentlichung in den Bänden der WIENER AUSGABE:

Introduction

I still find my way of philosophising new, and I am so often struck by its novelty that I must frequently repeat myself. For another generation it will have become part of their very being and the repetitions will seem boring; for me they are essential. – This method is basically the transition from the question of truth to the question of meaning.

Wittgenstein wrote this remark in the Autumn of 1929, after his return to Cambridge in January 1929 and to writing philosophy (the part in italic Wittgenstein wrote in his so-called secret code).

The stemma below shows the complex connections between Wittgenstein's manuscripts and with it implicitly also the large number of repetitions in his work. The stemma also shows the publication of the corpus of the *Big Typescript* in the WIENER AUSGABE:



Auf der ersten Ebene, in Wittgensteins Notizbüchern, erscheinen die Bemerkungen zum Teil sprunghaft, oft in stilistischen Variationen gemäß seinem Motto: „Den richtigen Stil schreiben heißt, den Wagen genau aufs Geleise setzen.“

Wittgensteins Manuskriptbände sind die vollendetsten unter seinen Texten, sie bilden quasi das Rückgrat von Wittgensteins Werk.

Die Maschinenschriften, Wittgensteins Synopsen, sind Materialsammlungen, die er aus seinen Manuskripten diktiert hat. In ihnen fehlt ein wesentlicher Aspekt seines Denkens und Schreibens, nämlich das natürliche und lückenlose Fortschreiten seiner Gedanken.

Dieses versucht er in seinen Zettelsammlungen neu herzustellen: im TS 209 zur Beurteilung seiner Arbeit für ein Stipendium und mit der Zettelsammlung TS 211 als Basis für seinen ersten Versuch, seine neueren Gedanken in einem Buch zu veröffentlichen.

Diese Arbeitsmethode ist eine der Ursachen für die vielen Wiederholungen in Wittgensteins Werk. Sie sind nicht, wie bei akademischen Texten üblich, Teil eines Optimierungsprozesses, vielmehr ähneln sie den Wiederholungen eines Themas in einer Fuge, wo dieses im geänderten Kontext immer neue Bedeutungen annimmt und neue Aspekte zeigt. Dies ist ein wesentlicher Aspekt der Philosophie Wittgensteins, welcher auch das Musikalische in seinem Denken und Schreiben zeigt.

Das vorangehende Stemma zeigt auch, daß Wittgensteins Erben aus dem Korpus der *Big Typescript* lediglich zwei Texte veröffentlicht haben, 1964 die *Philosophischen Bemerkungen* und 1969 die *Philosophische Grammatik*, beide herausgegeben von Rush Rhees.

Mit dem Band 9 der WIENER AUSGABE wird nun erstmals ein Text aus Wittgensteins Nachlaß vorgelegt, der direkt mit dessen Publikation in der posthumen Edition von Wittgensteins Erben verglichen werden kann. Dabei wird deutlich – was mehr oder weniger auf alle von den Erben herausgegebenen Texte Wittgensteins zutrifft – daß es sich um Versuche handelt, Manuskripte, die sie aus dem Organismus von Wittgensteins Werk herausgelöst haben, als abgeschlossene Werke zu publizieren.

Daß das nicht möglich ist, hat Wittgenstein 1933 seinen Studenten mit einem Zitat von Schopenhauer erklärt, nämlich: „... that philosophy is an organism, and that a book on philosophy, with a beginning and end, is a sort of contradiction.“

Im August 1938 beschreibt Wittgenstein in einem Entwurf zu einem Vorwort das Organische in seinem Denken und Schreiben mit

Wittgenstein's pocket notebooks, the first level of the stemma contain remarks that appear in part erratic, often in various stylistic variations in accordance with his motto: "Writing the right style means, putting the carriage precisely onto the track."

Wittgenstein's manuscript volumes make up the second level of the stemma. They are the most complete among his texts; they form the backbone of his work.

The typescripts, Wittgenstein's synopses, are collections of material that he dictated from his manuscripts. They are missing an essential aspect of his thinking and writing: the natural and seamless progression of his thoughts.

This he aims to recreate in his collections of cuttings: TS 209 for the evaluation of his work for a scholarship and TS 211 as the basis for his first attempt to publish his newer thoughts in a book.

This method of repeatedly reorganising his thoughts is one of the reasons for the many repetitions in Wittgenstein's work, which are not, as is usual with academic texts, part of an optimization process. Rather, they resemble the repetitions in a fugue where a theme takes on new meanings in a changed context, showing ever new aspects. This is an essential aspect of Wittgenstein's philosophy which also shows the musical dimension of his thinking and writing.

The preceding stemma shows that Wittgenstein's heirs published only two texts from the corpus of the *Big Typescript*, the *Philosophical Remarks* in 1964 and the *Philosophical Grammar* in 1969, both edited by Rush Rhees.

With volume WA9 of the WIENER AUSGABE, Wittgenstein's *Philosophical Remarks*, readers can for the first time directly compare a text edited and published by his heirs in their posthumous edition with its publication in the WIENER AUSGABE. Thus it becomes clear – and this more or less applies to all of Wittgenstein's texts published by his heirs – that their publications are attempts to produce finished, self-contained works from manuscripts which they have taken out of the organism of Wittgenstein's work.

In a lecture in 1933, Wittgenstein explained to his students that this is not possible, quoting Schopenhauer: "... that philosophy is an organism, and that a book on philosophy, with a beginning and end, is a sort of contradiction."

In a draft for a preface, Wittgenstein described in August 1938 the organic nature in his thinking and writing, with a picture which he repeated

einem Bild welches er im Vorwort zu den *Philosophischen Untersuchungen*, im Januar 1945, nahezu wörtlich wiederholt:

Es zeigte sich mir, daß das beste, was ich schreiben konnte, immer nur philosophische Bemerkungen bleiben würden; daß meine Gedanken bald erlahmten, wenn ich versuchte, sie, gegen ihre natürliche Neigung, *einem* Gleise entlang weiterzuzwingen. – Dies hing allerdings auch mit der Natur des Gegenstandes selbst zusammen. Dieser Gegenstand zwingt uns, das Gedankengebiet, kreuz und quer, nach allen Richtungen hin zu durchreisen; daß die Gedanken in ihm in einem verwickelten Netz von Beziehungen zueinander stehen.

Auch wenn die Entscheidung der Erben, Wittgensteins Philosophie in Form von in sich abgeschlossenen Werken zu veröffentlichen, verständlich ist, verdecken diese Bände doch einen ganz wesentlichen Aspekt seiner Philosophie: das Organische des Werks, d.h. die beständige Veränderung und Entwicklung seiner Gedanken in beständig wechselnden Kontexten.

In der WIENER AUSGABE erscheinen Wittgensteins Manuskripte so, wie er sie hinterlassen hat, die Verknüpfung zu den jeweils vorausgehenden Manuskripten werden im linken Randapparat der Bände der WIENER AUSGABE aufgeführt.

In einem elektronischen Apparat werden diese Verknüpfungen mit dem Wachsen der Edition nach und nach über das ganze Werk offen gelegt und damit auch das Organische von Wittgensteins Werk.

Entstehung der *Philosophischen Bemerkungen*

Im Sommer 1929 bewirbt sich Wittgenstein um eine Verlängerung seines Stipendiums vom Trinity College. Das College Council beauftragt Moore, eine Begutachtung von Wittgensteins Arbeit zu organisieren. In den folgenden Osterferien arbeitet Wittgenstein an einer Zusammenfassung seiner bisherigen Arbeiten. Im März 1930 schreibt er an Moore: „I am in Vienna now, doing the most loathsome work of dictating a synopsis from my manuscripts.“

Wittgenstein markiert in seinen Manuskriptbänden die Bemerkungen mit Randzeichen, welche er in die Synopse übernehmen will, die er anschließend einer Schreibkraft diktiert. Dabei behält er die Abfolge der Bemerkungen in den Manuskriptbänden weitgehend bei, wobei aber ein wichtiger Aspekt seines Denkens und Schreibens verloren geht: nämlich, wie er im Vorwort zu den *Philosophischen Untersuchungen*

almost verbatim in the preface to the *Philosophical Investigations* in January 1945:

It became clear to me that the best I ever could write would just be philosophical remarks; that my thoughts soon grew lame if, against their natural inclination, I forced them along a single track. – This, however, was not unconnected with the nature of the subject itself. This subject compels us to travel through the field of thought in all directions by a host of different routes. And thus the thoughts do not naturally form a simple sequence but a complicated network.

(from a translation of the preface by Theodore Redpath, a pupil and friend, which Wittgenstein annotated: “Better, though not good.”)

Although the decision of the heirs to publish Wittgenstein’s philosophy in the form of self-contained works is understandable in retrospect, these volumes conceal an essential aspect of Wittgenstein’s philosophy: the organic nature of his work, the constant change and development of his thoughts in ever new contexts.

In the WIENER AUSGABE, Wittgenstein’s manuscripts appear for the first time as he left them. The links to the preceding manuscripts are listed in the left margin apparatus of the volumes of the WIENER AUSGABE. An electronic apparatus, supplementing the printed edition of the WIENER AUSGABE, reveals these links throughout the entire work, and thus the organic nature of Wittgenstein’s work.

Origin of the *Philosophischen Bemerkungen*

In the summer of 1929 Wittgenstein had applied for an extension of his scholarship from Trinity College. The College Council asked Moore to organise an evaluation of Wittgenstein’s work, and during the 1930 Easter vacation Wittgenstein worked on a summary of his previous work. In March he writes to Moore, “I am in Vienna now, doing the most loathsome work of dictating a synopsis from my manuscripts.”

In his manuscript volumes, Wittgenstein marks those remarks with marginal signs that he wants to include in the synopsis, which he then dictates to a typist. While he largely retains the sequence of the remarks in the manuscript volumes, as a consequence one important aspect of his thinking and writing is lost: namely, as he writes in the preface to the *Philosophical Investigations*, that “the thoughts should proceed

schreibt, daß „die Gedanken von einem Gegenstand zum andern in einer natürlichen und lückenlosen Folge fortschreiten sollen“.

Ein solch natürliches und lückenloses Fortschreiten – nicht zu verwechseln mit einer typisch linearen Darstellung eines akademischen Arguments – versucht Wittgenstein herzustellen, indem er Bemerkungen im Durchschlag der Synopse entsprechend markiert und in einzelne und in Gruppen von Bemerkungen zerschneidet, bevor er sie in einer neuen Anordnung in ein Schreibbuch einklebt, unter dem Titel *Philosophische Bemerkungen*, mit einem Motto von Augustinus:

Et multi ante nos vitam istam agentes, praestruxerant aerumnosas visas, per quas transire cogebamur multiplicato labore et dolore filiis Adam.

Und viele vor uns, die ihr Leben also hinbrachten, hatten dornenvolle Pfade vorgebaut, welche wir Söhne Adams wandeln mußten unter vervielfachter Mühe und Qual.

Obwohl Wittgenstein mit diesem Versuch einer Neuordnung seiner Gedanken nicht zufrieden ist, übergibt er den Text an seine Gutachter; zuerst an Russell, den er unmittelbar nach seiner Rückkehr aus den Osterferien, gegen Ende April 1930, in dessen Haus in Cornwall besucht.

Es ist jedoch nach wie vor umstritten, was Wittgenstein bei diesem Besuch Russell tatsächlich vorgelegt hat. Russell nennt es sowohl „a large quantity of typescript“, was für die Synopse TS 208 sprechen würde, aber auch „Bemerkungen“, und das ist der Titel der Neuordnung der Synopse in der Zettelsammlung TS 209.

Vieles spricht dafür, daß Wittgenstein seinen Gutachtern die *Philosophischen Bemerkungen* vorgelegt hat und nicht die Synopse TS 208, ein loses Bündel von circa 170 Schreibmaschinen-seiten. Wittgenstein war klar, daß die Material-sammlung der Synopse für die Beurteilung seiner Arbeit nicht geeignet war, denn durch den Verlust des „natürlichen und lückenlosen Fortschreitens seiner Gedanken“ waren diese in der Synopse nur schwer, wenn überhaupt zu verstehen. Und selbst in der Neuordnung der *Philosophischen Bemerkungen*, welche Russell vermutlich beurteilt hat, fiel es diesem schwer, Wittgensteins Gedanken zu folgen, wie er am 8. Mai an das Trinity College Council schreibt: „The typescript, which consists merely of rough notes, would have been difficult to understand without the help of the conversations.“

from one subject to another in a natural order without breaks”.

Wittgenstein attempts to create such a natural and uninterrupted progression – not to be confused with a typically linear representation of an academic argument – by marking remarks in the carbon copy of the synopsis accordingly and cutting them up into individual and grouped remarks before pasting them in a new arrangement into a writing book entitled *Philosophische Bemerkungen* (*Philosophical Remarks*), with a motto by Augustine:

Et multi ante nos vitam istam agentes, praestruxerant aerumnosas visas, per quas transire cogebamur multiplicato labore et dolore filiis Adam.

And many who had lived this life before us had opened up the sorrowful roads on which we were compelled to travel, multiplying labour and grief upon the children of Adam.

Although Wittgenstein was not satisfied with this rearrangement of his thoughts, he gave the text to his reviewers; first to Russell, whom he visited at his home in Cornwall immediately after his return from the Easter vacation, towards the end of April 1930.

However, it is still disputed what Wittgenstein actually presented to Russell during this visit. Russell calls it both “a large quantity of typescript”, which would speak for the synopsis TS 208, but also mentions “remarks”, the English translation of the title of the reorganization of the synopsis, *Philosophische Bemerkungen*, TS 209.

There is ample suggestion that it was in fact *Philosophische Bemerkungen* (TS 209) Wittgenstein submitted to his reviewers and not the synopsis TS 208, a loose bundle of about 170 typewritten pages. It was clear to Wittgenstein that the collection of material in the synopsis (TS 208) was not suitable for the evaluation of his work, because the loss of the “natural order [of his thoughts] without breaks” made it difficult, if at all possible, to understand them in the synopsis. Even in the rearrangement *Philosophische Bemerkungen*, which Russell presumably judged, he found it difficult to follow Wittgenstein’s thoughts, as he wrote to the College Council on May 8: “The typescript, which consists merely of rough notes, would have been difficult to understand without the help of the conversations.”

Dagegen wird argumentiert, daß Wittgenstein während der Osterferien wohl nicht genug Zeit gehabt hätte, um neben der Synopse auch noch deren Neuordnung in die *Philosophischen Bemerkungen* anzufertigen, wobei man allerdings das phänomenale Arbeitsvermögen Wittgensteins unterschätzt.

Littlewood bezieht sich in seiner Begutachtung – die letztlich den Ausschlag gab für die Ernennung Wittgensteins zum Research Fellow – allein auf seine Gespräche mit Wittgenstein:

Wittgenstein has explained some of his ideas to me verbally in some 6 to 8 sessions of one hour or one hour and a half. This has been inadequate for a full understanding, but enough to give me the impression that his work is of the highest importance.

Revolutionary as his ideas are, some of them seem to me clearly destined to become eventually part of logical thought.

There are cases of new absolutely first class work when even an amateur can feel confident, and justifiably, in its importance. This seems to me to be such a case, and as the Council has asked me for my opinion, here it is. But I am only an amateur in logic, even in mathematical logic.

I began, for some or no reason, with the idea that W. might be living on old capital, or unable to communicate his ideas. I was agreeably surprised, and it is true to say that I always became interested when once the session started, and enjoyed it. His illustrations struck me as highly illuminating, he often guessed what was at the back of my hesitations, and so on. In fact whatever his idiosyncrasies in other matters may be, on his own ground he is simply the first rate of mind.

The idea of old capital is entirely groundless. W. wrote a book once before, and I mean it literally when I say that I see no reason whatever why he should not write another, and perhaps a more important one.

Das Typoskript der *Philosophischen Bemerkungen* verblieb nach der Begutachtung bei Moore. Am 28. Dezember 1947 fordert es Wittgenstein zurück: „... that my typescripts now in your possession, should after your death, go to my executors, or to me if I should then be alive.“

The argument against this assumption is that Wittgenstein would not have had enough time during the Easter vacation to prepare not only the synopsis but also its reorganisation into *Philosophische Bemerkungen* – yet that underestimates Wittgenstein’s phenomenal memory, concentration and ability to work.

In his review – which was ultimately the decisive factor in appointing Wittgenstein as Research Fellow – Littlewood refers solely to his discussions with Wittgenstein:

Wittgenstein has explained some of his ideas to me verbally in some 6 to 8 sessions of one hour or one hour and a half. This has been inadequate for a full understanding, but enough to give me the impression that his work is of the highest importance.

Revolutionary as his ideas are, some of them seem to me clearly destined to become eventually part of logical thought.

There are cases of new absolutely first class work when even an amateur can feel confident, and justifiably, in its importance. This seems to me to be such a case, and as the Council has asked me for my opinion, here it is. But I am only an amateur in logic, even in mathematical logic.

I began, for some or no reason, with the idea that W. might be living on old capital, or unable to communicate his ideas. I was agreeably surprised, and it is true to say that I always became interested when once the session started, and enjoyed it. His illustrations struck me as highly illuminating, he often guessed what was at the back of my hesitations, and so on. In fact whatever his idiosyncrasies in other matters may be, on his own ground he is simply the first rate of mind.

The idea of old capital is entirely groundless. W. wrote a book once before, and I mean it literally when I say that I see no reason whatever why he should not write another, and perhaps a more important one.

The typescript of the *Philosophische Bemerkungen* remained with Moore after its review. On 28 December 1947 Wittgenstein reclaims it: “... that my typescripts now in your possession, should after your death, go to my executors, or to me if I should then be alive.”

Philosophische Bemerkungen herausgegeben von
Rush Rhees

Nach Wittgensteins Tod übergab Moore die *Philosophischen Bemerkungen* neben anderen Typoskripten an Wittgensteins Testamentsvollstrecker Rhees, der sie 1964 bei den Verlagen Blackwell und Suhrkamp veröffentlichte.

Das Original der *Philosophischen Bemerkungen* ist verloren gegangen, es wurde Rush Rhees in London aus einer Telefonzelle gestohlen. Aber Rhees hatte für seine editorischen Arbeiten eine Fotokopie anfertigen lassen, mit der wir heute arbeiten. Diese Kopie zeigt hinreichend deutlich die wichtige Struktur der einzelnen Zettel des Durchschlags der Synopse TS 208, aus denen Wittgenstein die *Philosophischen Bemerkungen* hergestellt hat. Auf dieser Grundlage und mit Hilfe der Randzeichen, mit denen Wittgenstein Bemerkungen in seinen Manuskriptbänden für die Übernahme in die Synopse markiert hatte, war es möglich, das Fragment der Synopse TS 208 im Band WA7 der WIENER AUSGABE zu rekonstruieren.

Rhees hatte sich für die Veröffentlichung der *Philosophischen Bemerkungen* entschieden, da er überzeugt war, daß Wittgenstein selbst geplant hatte, das Typoskript zu veröffentlichen. Das ist ein verständlicher Irrtum, denn in Wittgensteins nachgelassenem Werk gibt es neben den *Philosophischen Bemerkungen* nur noch zwei Texte mit einem Titel und einem Motto: die *Logisch-Philosophische Abhandlung* von 1918 und die *Philosophischen Untersuchungen* von 1945.

Es ist jedoch höchst unwahrscheinlich, daß Wittgenstein geplant hatte, das Typoskript zu veröffentlichen, denn dann hätte er dieses nicht bei Moore zurückgelassen; und auch Rhees war sich bewußt – wie er im Nachwort zur ersten Auflage schreibt –, daß es sich bei dem Text um einen Entwurf handelt, „der vor der Veröffentlichung noch revidiert werden müßte“.

Richtig ist aber, daß Wittgenstein im Kontext seiner Arbeit an der Synopse und deren Neuordnung in die *Philosophischen Bemerkungen* in seinem Plan bestärkt wurde, seine neueren Gedanken zu veröffentlichen. In seinem fünften Manuskriptband, den er in den Sommerferien 1930 in Österreich begonnen hatte, findet sich eine Reihe von Entwürfen für ein Vorwort zu einem solchen Buch (WA3.111.1ff), aus welchen Rhees ein Vorwort zu den *Philosophischen Bemerkungen* hergestellt hat.

Philosophischen Bemerkungen edited by Rush
Rhees

After Wittgenstein's death, Moore handed over the typescript *Philosophische Bemerkungen*, among other typescripts, to Wittgenstein's executor Rhees, who published it in 1964 with the publishers Blackwell and Suhrkamp.

The original of *Philosophische Bemerkungen* has been lost; it was stolen from Rush Rhees, from a telephone box in London. But Rhees had had a photocopy made for his editorial work, and it is this photocopy we are working with today in editing volumes WA7 and 9. This copy shows sufficiently clearly the important structure of the individual slips of paper from the cut-up carbon copy of synopsis TS 208, from which Wittgenstein has composed *Philosophische Bemerkungen*. On this basis, and with the help of the marginal marks with which Wittgenstein had marked up the remarks in his manuscript volumes for the inclusion in the synopsis, it was possible to reconstruct the fragment of synopsis TS 208 in volume WA7 of the VIENNA EDITION.

Rhees decided to publish Wittgenstein's *Philosophische Bemerkungen* because he was convinced that Wittgenstein himself had planned to publish the typescript.

This is an understandable mistake, for in Wittgenstein's posthumous work, apart from the *Philosophische Bemerkungen*, there are only two texts with a title and a motto: *Logisch-Philosophische Abhandlung (Tractatus Logico-Philosophicus)* of 1918 and *Philosophische Untersuchungen (Philosophical Investigations)* of 1945.

It is highly unlikely, however, that Wittgenstein had planned to publish the typescript, for then he would not have left it with Moore; and Rhees was also aware – as he writes in the epilogue to the first edition – that the text was a draft “which would have to be revised before publication.”

It is true, however, that in the context of his work on the synopsis and its reorganisation into the *Philosophische Bemerkungen*, Wittgenstein was encouraged in his plan to publish his more recent thoughts. In his fifth manuscript volume *Bemerkungen (Remarks)*, which he had begun in Austria during the summer holidays of 1930, there are a number of drafts for a preface to such a book (WA3.111.1ff), from which Rush Rhees produced the preface to *Philosophische Bemerkungen*.

In diesem Band sowie in anderen Manuskripten aus der Zeit findet sich eine Vielzahl von Überlegungen zu dem geplanten Buch, etwa Entwürfe für einen möglichen Titel und auch für ein Motto. Im Taschennotizbuch MS 154 von 1931 steht zum Beispiel der Entwurf für einen möglichen Titel, der an Novalis erinnert:

Der Titel meines Buches: „Philosophische Betrachtungen. Alphabetisch nach ihren Gegenständen geordnet/Themen aneinander gereiht/.“ [nach Stichworten angeordnet]

Am 19. Juni 1931 überlegt Wittgenstein in seinem sechsten Manuskriptband *Philosophische Bemerkungen* (WA3.262.3):

Ich glaube jetzt das es richtig wäre ein/mein/ Buch mit Bemerkungen über die Metaphysik als eine Art von Magie zu beginnen

und zwei Seiten später notiert er ein mögliches Motto aus einem Gedicht von Matthias Claudius (WA 3. 263.5):

Ein Motto für dieses Buch: „Seht ihr den Mond dort stehn? Er ist nur halb zu sehn und ist doch rund und schön.“

Offenbar aber hatte Wittgenstein bereits zu dieser Zeit eine Ahnung davon, welche Probleme es mit diesem Vorhaben geben würde und vielleicht auch von den Schwierigkeiten, die er mit all seinen späteren Versuchen haben würde, seine Arbeit zu veröffentlichen. Dazu schreibt er am 13. Dezember 1930 (WA3.152.4):

Wenn ich nicht recht weiß wie ein Buch anfangen so kommt das daher daß noch etwas unklar ist. Denn ich möchte mit dem der Philosophie gegebenen, den geschriebenen und gesprochen Sätzen, [quasi] den Büchern anfangen
Und hier begegnet man der Schwierigkeit das “Alles fließt”. Und mit ihr ist vielleicht überhaupt anzufangen.

Anlässlich eines seiner letzten Versuche, seine Arbeit zu veröffentlichen, dem 1943 gefaßten Plan, die *Philosophischen Untersuchungen* zusammen mit der *Logisch-Philosophischen Abhandlung* zu veröffentlichen, schreibt er resigniert im Manuskriptband MS 128:

Größere Not kann nicht empfunden werden, als von Einem Menschen. Denn wenn sich ein Mensch verloren fühlt so ist das die höchste Not.

Philos. Untersuchungen der Log.-Phil. Abh. entgegengestellt.

In this volume, as well as in other manuscripts from the period, there are a number of reflections on the planned book, such as drafts for a possible title and also for a motto. In the pocket notebook MS 154 from 1931, for example, there is a draft for a title reminiscent of Novalis:

The title of my book: “Philosophical reflections. Arranged alphabetically according to their subject matter/themes strung together/.” [arranged by keywords]

On 19 June 1931 Wittgenstein muses in his sixth manuscript volume which he had called *Philosophische Bemerkungen* (WA3.262.3):

I now believe that it would be right to start a/my book with remarks about metaphysics as a kind of magic

and two pages later he notes a possible motto for his book from a poem by Matthias Claudius (WA 3. 263.5):

A motto for this book: “Do you see the moon standing there? There is only half of it to see, and yet it is round and beautiful.”

Apparently, however, Wittgenstein had already at this time an idea of the problems that would arise with this project and perhaps also of the difficulties he would encounter with all his later attempts to publish his work. He wrote about this on 13 December 1930 (WA3.152.4):

If I don't quite know how to start a book, it is because something is still unclear. Because I want to start with the sentences given to philosophy, the written and spoken sentences, [quasi] the books
And here one encounters the difficulty that “everything flows”. And with it, maybe it's even possible to start.

On the occasion of one of his last attempts to publish his work, the plan he had made in 1943 to publish the *Philosophical Investigations* together with the *Logisch-Philosophische Abhandlung* (in English the *Tractatus Logico-Philosophicus*) he writes resignedly in the manuscript volume MS 128:

Greater pain cannot be felt than that by a single man. For if a man feels lost, that is the greatest pain.

Philos. Investigations juxtapositioned Log.-Phil. Abh.

Die Arbeitskopie von Rush Rhees zeigt, daß die von ihm herausgegebenen *Philosophischen Bemerkungen* das Ergebnis sorgfältiger und umfassender Textstudien sind. Trotzdem ist auch diese Publikation ein Problem, da Rhees aus Wittgensteins Entwurf ein fertiges und in sich abgeschlossenes Buch hergestellt hat. Darin sind Wittgensteins Gedanken vielleicht etwas leichter zugänglich, aber es ist eben kein Buch, welches Wittgenstein geschrieben hat. – Das ist ein Problem, was mehr oder weniger auf alle Texte zutrifft, welche Wittgensteins Erben herausgegeben haben.

Und doch werden diese Publikationen für die Leser und auch für die Wittgenstein-Forschung wertvoll und von Bedeutung bleiben, allerdings nicht so sehr als Werke Wittgensteins, sondern als Interpretationen seines Werks, von Menschen, denen Wittgenstein vertraut hat und die als seine Schüler und Freunde mit seinem Werk auf das Beste vertraut waren.

Das trifft besonders auf Rush Rhees und auf die von ihm herausgegebenen Texte zu. Sie sind allesamt philologisch sorgfältig recherchiert, und unter den Erben hatte Rhees sicher das beste Verständnis von Wittgensteins Werk. Er hatte das unbedingte Vertrauen Wittgensteins, weshalb dieser ihn auch zu seinem Testamentsvollstrecker bestimmte.

Rhees wurde, und wird noch immer, der Vorwurf gemacht, daß er in den Vor- und Nachworten zu den von ihm herausgegebenen Texten seine editorischen Entscheidungen nicht ausführlicher dargestellt und erläutert hat. Das war aber zu der Zeit, als Rhees diese Texte veröffentlicht hat, nicht möglich, da der hierfür notwendige Zugang zu den nachgelassenen Schriften Wittgensteins den Lesern nicht gegeben war.

Den Erben war bewußt, daß ihre Publikationen aus Wittgensteins Nachlaß eines Tages durch eine textgemäßere Edition würden ersetzt werden müssen, und bereits 1969 schrieb G.H. von Wright in der Zeitschrift *Philosophical Review*:

For some time there have been plans for a complete publication of the Nachlass. This would record all information which the manuscripts and typescripts provide about deletions and insertions, variant readings, and the author's own comments, cross-references, and other textual marks.

Am 17. Oktober 1974 übertrugen Wittgensteins Erben – Rush Rhees, Elizabeth Anscombe und G.H. von Wright – dem Herausgeber der WIENER AUSGABE das Recht und die Pflicht zur Herausgabe einer werkgetreuen Gesamtausgabe der Schriften Wittgensteins.

The copy on which Rhees worked for his publication of TS 209 shows that the *Philosophische Bemerkungen* he edited are the result of careful and comprehensive textual studies. Nevertheless, this publication is a problem, since Rhees has turned Wittgenstein's sketch into a finished and coherent book by giving it a structure akin to *Philosophical Investigations*, by adding two appendices and by adding and leaving out bits of text. In Rhees' edition of *Philosophische Bemerkungen*, Wittgenstein's thoughts are perhaps somewhat more accessible, but it is not a book that Wittgenstein wrote, and this is a problem that more or less applies to all texts that Wittgenstein's heirs have published.

Of course these publications will remain valuable and significant for readers and also for Wittgenstein scholarship, though not so much as works by Wittgenstein, but as interpretations of his work by people whom Wittgenstein trusted and who, as his students and friends, were very familiar with his work.

This is especially true of Rush Rhees and the texts he edited. They have all been carefully researched philologically, and among his heirs, Rhees certainly had the best understanding of Wittgenstein's work. He had also the complete trust of Wittgenstein, which is why Wittgenstein appointed him as his executor.

Rhees was, and sometimes still is, reproached for not having explained his editorial decisions in more detail in the prefaces and epilogues to the texts he edited. However, this was not possible at the time when Rhees published these texts, since the necessary access to the Nachlaß, Wittgenstein's unpublished writings, was not given.

Wittgenstein's heirs were aware that their publications from Wittgenstein's literary estate would one day have to be replaced by an edition more truthful to the text, and as early as 1969 G.H. von Wright wrote in *Philosophical Review*:

For some time there have been plans for a complete publication of the estate. This would record all information which the manuscripts and typescripts provide about deletions and insertions, variant readings, and the author's own comments, cross-references, and other textual marks.

On 17 October 1974, Wittgenstein's heirs – Rush Rhees, Elizabeth Anscombe and G.H. von Wright – transferred to the editor of the WIENER AUSGABE the right and the duty to publish a complete edition of Wittgenstein's writings, philologically true to the original.

Die *Philosophischen Bemerkungen* waren 1964 der vierte Text, den die Erben aus Wittgensteins Nachlaß herausgegeben haben: nach den *Philosophischen Untersuchungen* von 1953 erschienen 1956 die *Bemerkungen über die Grundlagen der Mathematik* und 1958 das sogenannte *Blaue Buch*.

Im Suhrkamp Verlag erscheinen die *Philosophischen Bemerkungen* als *Schriften 2* bzw. als *Werkausgabe 2*, was der Bedeutung des Textes für die Wittgenstein-Forschung entspricht.

Die *Philosophischen Bemerkungen* sind für die Wittgenstein-Forschung seit ihrem Erscheinen das Bindeglied zwischen Wittgensteins Frühwerk, der *Logisch-Philosophischen Abhandlung*, und dem Spätwerk, den *Philosophischen Untersuchungen*. Entsprechend umfangreich ist die Sekundärliteratur, in der die *Philosophischen Bemerkungen* auch das dritte Hauptwerk Wittgensteins genannt werden. Dieser Umstand und vor allem der, daß das Original der *Philosophischen Bemerkungen* verloren ist, ist wohl der Grund vieler, zum Teil abwegiger Spekulationen.

Eine besonders merkwürdige Behauptung ist, daß das Blatt mit dem Titel und dem Motto gar nicht zur Synopse TS 209 gehört, da Wittgensteins umfangreiche Augustinus-Rezeption erst später begann. Es wird vermutet, daß das Blatt von Rhees (oder Moore) aus einem anderem Typoskript in das Schreibbuch TS 209 eingefügt wurde.

Dem ist aber gewiß nicht so, denn selbst in der Kopie vom TS 209 ist ersichtlich, daß der Titel und das Motto mit der gleichen Schreibmaschine geschrieben wurden, auf dem gleichen dünnen Durchschlagpapier wie die eingeklebten Zettel im TS 209. Und es ist auch ziemlich sicher, daß die Titelseite eingeklebt war, da die Linierung des Schreibbuchs durch das Durchschlagpapier, wie bei den eingeklebtenzetteln, hindurchscheint.

Das Original der *Philosophischen Bemerkungen* war nicht nummeriert. Die Seitenzählung im vorliegenden Band stammt aus der Arbeitskopie von Rhees, und die ist zum Teil fehlerhaft, worauf in den Fußnoten des Bandes verwiesen wird. Falsch gezählt und fälschlich in die Kopie eingefügt sind zum Beispiel die Seiten 44a, b und c. Das sind drei Kopien der Seite 70 aus der Synopse TS 208, die Rhees in seine Arbeitskopie übernommen hat, da der letzte Satz auf dem letzten Zettel der Seite 43 im TS 209 (WA9.70.5.2) unvollständig ist. Er wird in der ersten Zeile der Seite 70 der Synopse TS 208 (WA7.109.3.3) fortgesetzt.

In 1964 the *Philosophical Remarks* were the fourth text published by the heirs of Wittgenstein's literary estate: after *Philosophical Investigations* from 1953 the *Remarks on the Foundations of Mathematics* appeared in 1956 and the so-called *Blue Book* in 1958.

Philosophische Bemerkungen are published by Suhrkamp as *Schriften 2* or as *Werkausgabe 2*, which corresponds to the relevance and importance the text has for Wittgenstein scholarship.

Since their publication, *Philosophische Bemerkungen* (the *Philosophical Remarks*) have been considered and studied by Wittgenstein scholarship as the link between Wittgenstein's *Logisch-Philosophische Abhandlung* (*Tractatus Logico-Philosophicus*) and his later work: *Philosophische Untersuchungen* (*Philosophical Investigations*). In the secondary literature, which is correspondingly extensive, *Philosophische Bemerkungen* are also called Wittgenstein's third major work. This circumstance, and above all the fact that the original of *Philosophische Bemerkungen* has been lost, is the reason for many speculations, some of them far-fetched.

A particularly curious one claims that the sheet with the title and motto does not belong to *Philosophische Bemerkungen* at all, since Wittgenstein's more extensive discussions of Augustine began only later. It is assumed that the sheet was inserted by Rhees (or Moore) from another typescript into *Philosophische Bemerkungen*.

But this is certainly not the case, because even in the copy of TS 209, it can be seen that the title and the motto were written with the same typewriter, on the same thin carbon paper as the pasted notes in TS 209. And it is also quite certain that the title page was pasted in, because the lines of the writing book shine through the thin carbon paper, as on the other slips pasted into TS 209.

The original of *Philosophische Bemerkungen* was not numbered. The pagination in the present volume is from Rush Rhees, from his working copy; it is partly incorrect, which is indicated in the footnotes of the volume.

For example, pages 44a, b and c are miscounted and erroneously inserted into the copy. These are three copies of page 70 from the synopsis TS 208, which Rhees has included in his working copy, since the last sentence on the last slip of page 43 in TS 209 (WA9.70.5.2) is incomplete. It is continued in the first line of page 70 of synopsis TS 208 (WA7.109.3.3).

Es ist aber auch möglich, daß Wittgenstein, der die unvollständige Bemerkung auf der Seite 43 des Schreibbuchs durchstrichen hat, den Text mit der ersten Bemerkung der Seite 45 des Typoskripts (WA9.72.3) fortgesetzt hat und nicht, wie Rhees meint, mit den von ihm eingefügten Bemerkungen von der Seite 70 der Synopse TS 208. Es scheint, daß Rhees selbst Zweifel an dieser Entscheidung gehabt hat, denn er hat die Seitenzahlen 41 bis 43 und 45 bis 47 mit einem Fragezeichen markiert.

Eine andere Fehlzählung findet sich auf der Seite 140 vom TS 209 (WA9.214), die fälschlich dreimal kopiert und als 138, 139 und 140 gezählt wurde, und hier hat Rhees die Seitenzahlen 138 und 139 doppelt unterstrichen.

Neben der Paginierung hat Rhees in seiner Arbeitskopie Referenzen auf die Quellen der Bemerkungen in den Manuskriptbänden notiert. Dabei verwendet er die römische Numerierung Wittgensteins für die Bände I, II und IV, für den Band III jedoch auch BET, den Titel, den die Erben ihrer Kopie von Band III gegeben haben.

Unter diesen Anmerkungen findet sich auch die problematische Struktur, die Rhees dem Text gegeben hat: die Einteilung der *Philosophischen Bemerkungen* in 22 Kapitel (I bis XXII) und 238 Sektionen, letztere offenbar in Anlehnung an die Numerierung der *Philosophischen Untersuchungen*. In seinem Nachwort verweist Rhees jedoch korrekterweise auf diesen Eingriff:

Wittgenstein hatte das Manuskript nicht in Kapitel eingeteilt, er hat weder die Abschnitte nummeriert noch ein Inhaltsverzeichnis angelegt.

Aus der erhaltenen Kopie kann man auch ersehen, daß Wittgenstein bei der Neuordnung der Synopse TS 208 in die Zettelsammlung TS 209 ähnlich verfahren ist wie bei seiner Auswahl der Bemerkungen aus seinen Manuskriptbänden für die Synopse: Im Durchschlag der Synopse markiert er die für die Neuordnung ausgewählten Bemerkungen am linken Rand mit einem vorwärts geneigten Schrägstrich, bevor er sie ausschneidet. Diese Randzeichen sind auf den eingeklebten Zetteln zumeist angeschnitten und in der Kopie oft nur schwer zu erkennen, auch weil sie immer wieder von zusätzlichen Markierungen überlagert sind, wie zum Beispiel bei der Bemerkung WA9.10.4: „Aus derselben Quelle fließt nur Eines.“

Auf dem eingeklebten Zettel des Durchschlags finden sich am linken Rand drei vertikale Bleistiftstriche und links daneben, auf der Seite des Schreibbuchs, ein horizontaler Strich, kombiniert mit einem vertikalen.

It is also possible, however, that Wittgenstein, who crossed out the incomplete remark on page 43 of TS 209, continued the text with the first remark on page 45 of the typoscript (WA9.72.3) and not, as Rhees thinks, with the remarks he inserted from page 70 of synopsis TS 208. It seems that Rhees himself had doubts about this decision, because he marked the page numbers 41 to 43 and 45 to 47 with question marks.

Another miscount can be found on page 140 of TS 209 (WA9.214), which was erroneously copied three times and counted as 138, 139 and 140, and here Rhees has twice underlined the page numbers 138 and 139.

In addition to the pagination, Rhees noted in his working copy references to the sources of the remarks in the manuscript volumes from which the synopsis TS 208 has been composed. For this he uses Wittgenstein's Roman numbering for volumes I, II and IV, but also BET for volume III, the title given by the heirs to their copy of volume III.

Among these notes is to be found the problematic structure that Rhees gave to the text in his publication: the division of *Philosophical Remarks* into 22 chapters (I to XXII) and 238 sections, the latter apparently by following the numbering of the *Philosophical Investigations*. In his epilogue, however, Rhees acknowledges this intervention:

Wittgenstein had not divided the manuscript into chapters, he neither numbered the sections nor created a table of contents.

From the preserved copy it can also be seen that Wittgenstein proceeded in a similar way when rearranging synopsis TS 208 into the collection of cuttings TS 209, as he did when selecting the remarks from his manuscript volumes for the synopsis: In the carbon copy of the synopsis he marks the remarks selected for rearrangement on the left margin with a forward slash before cutting them out. These marginal marks are usually trimmed on the pasted notes and are often difficult to recognise in the copy, partly because they are repeatedly overlaid by additional markings, as for example in the note WA9.10.4: „Aus derselben Quelle fließt nur Eines.“ (“Only one thing flows from the same source.”) On the pasted slip of paper from the carbon copy there are three vertical pencil strokes on the left margin and on the left to it, on the page of the writing book, a horizontal stroke combined with a vertical one.

Für die überaus komplexe Neu- und Umordnung der Bemerkungen in die Zettelsammlung TS 209 konnten bislang, anders als bei manchen späteren Zu- und Umordnungen, keine entsprechenden Listen im Nachlaß gefunden werden. Wittgenstein hat diese komplexe Umordnung offenbar allein mit einer unerhörten Gedächtnisleistung vollbracht.

Die Randzeichen im Fragment der Synopse TS 208, die sich dort zumeist am rechten Rand befinden, sowie die vielen handschriftlichen Ergänzungen und Bemerkungen, zumeist auf den Versoseiten, sind später in einem anderen Kontext entstanden; im vorliegenden Band werden sie deshalb nicht berücksichtigt.

Die Bezüge der *Philosophischen Bemerkungen* zu den vorausgehenden Quellen werden, wie in allen Bänden der WIENER AUSGABE, im linken Randapparat dargestellt, also vom Band WA9 (TS 209) zu der zugrundeliegenden Synopse WA7 (TS 208), hier aber jeweils nur zu Beginn eines neuen Zettels der mehrere Bemerkungen enthalten kann, um den Leser die Komplexität der Umarbeitung von der Synopse in die *Philosophischen Bemerkungen* zu verdeutlichen.

Die vielfältigen und äußerst komplexen Zusammenhänge zwischen den Bemerkungen in Wittgensteins Werk, die vielen Wiederholungen und die Übergänge zwischen den einzelnen Manuskripten im „Organismus“ seines Werkes, werden in der Zukunft zusätzlich in einem die WIENER AUSGABE begleitenden und mit ihr wachsenden elektronischen Apparat dargestellt.

Eine erste Version dieses Apparates wird nach dem Erscheinen von Band WA9 auf der Website der Wittgenstein Edition veröffentlicht, denn mit den *Philosophischen Bemerkungen* liegt nun erstmals ein Korpus aus Wittgensteins Werk vollständig vor.

In diesem die *Philosophischen Bemerkungen* begleitenden Apparat werden die Bemerkungen, deren Absätze und Sätze aus den Manuskriptbänden I bis IV, MSS 105 bis 108 (WA1 und 2) mit denen der Synopse TS 208 (WA7) und diese wiederum mit der Zettelsammlung *Philosophische Bemerkungen*, TS 209 (WA9) eindeutig verknüpft.

In diesem Apparat werden erstmals auch die Bedeutung und die Funktion von Wittgensteins Randzeichen offengelegt und damit auch seine latenten Manuskripte. Ein Beispiel hierfür ist der von Rhees extrem sorgfältig recherchierte Teil I der *Philosophischen Grammatik*, für dessen Veröffentlichung Rhees des Plagiats und gar der Fälschung beschuldigt wurde.

For the extremely complex rearrangement of the notes in the TS 209 collection of cuttings, there are, unlike for some later assignments and rearrangements, no corresponding lists could be found in the Nachlaß. Wittgenstein apparently achieved this complex rearrangement with his extraordinary brain and memory alone.

The marginal marks in the fragment of synopsis TS 208, which are mostly on the right margin, as well as the many handwritten additions and remarks, mostly on the verso pages, were made later in a different context; they are therefore not considered in the present volume.

The references of *Philosophische Bemerkungen* to the preceding sources are, as in all volumes of the WIENER AUSGABE, presented in the left margin apparatus, i.e. from volume WA9 (TS 209) to the underlying synopsis WA7 (TS 208). But in WA9 those references are not as usual given for each remark but for each cutting which can consist of several remarks, to show the reader the complexity of the revision from the synopsis into TS 209 *Philosophische Bemerkungen*.

The manifold and extremely complex interrelations between the remarks in Wittgenstein's work, the many repetitions and the transitions between the individual manuscripts in the "organism" of his work, will in the future also be presented in an electronic apparatus supplementing the Vienna edition and growing with it.

Such an apparatus will be published on the website of the Wittgenstein Project of Clare Hall at the University of Cambridge; the first one after the publication of the present Volume WA9, as with *Philosophische Bemerkungen* a corpus of Wittgenstein's work is now available in its entirety for the first time.

In the electronic apparatus accompanying *Philosophische Bemerkungen*, the remarks, their paragraphs and sentences from the manuscript volumes I to IV, MSS 105 to 108 (WA1 and 2) are unambiguously linked with those of the synopsis TS 208 (WA7), which in turn is unambiguously and two-directionally linked with the collection of cuttings, TS 209 of *Philosophische Bemerkungen* (WA9).

This apparatus also reveals for the first time the meaning and function of Wittgenstein's marginal signs – and thus also the latent manuscripts so important in his work. One example of such a latent manuscript is Part I of *Philosophical Grammar*, meticulously researched by Rush Rhees for which he was accused of plagiarism and even forgery.

Die Funktion und die Bedeutung der komplexen Zusammenhänge zwischen den philosophischen Bemerkungen innerhalb von Wittgensteins Werk und die der vielen Wiederholungen, welche die Erben in ihren Publikationen immer wieder versucht haben zu vermeiden, hat Wittgenstein 1933 in einer Vorlesung seinen Studenten mit folgendem Bild veranschaulicht:

In philosophy matters are not simple enough for us to say “Let’s get a rough idea”, for we do not know the country except by knowing the connections between the roads. So I suggest repetition as a means of surveying the connections.

Wittgenstein illustrated the function and significance of the complex connections between the philosophical remarks within his work and the many repetitions – which his heirs repeatedly tried to avoid in their publications – in a lecture he gave to his students in 1933 with the following picture:

In philosophy matters are not simple enough for us to say “Let’s get a rough idea”, for we do not know the country except by knowing the connections between the roads. So I suggest repetition as a means of surveying the connections.

Legende

Wiener Ausgabe Band 9

Haupttext

Sperrung	einfache Unterstreichung
KAPITÄLCHEN	mehrfache Unterstreichung
Serifenlose	gewellte Unterstreichung
	Einfügung
/ /	Variante

Linker Randapparat

Seitenweise Zählung der Bemerkungen und ein Register mit Bezug auf die zugrundeliegende Synopse TS 208 WA7

Rechter Randapparat

Seiten- und Zeilenzähler der Ausgabe; die Seitenzahlen des Typoskripts stehen gegenüber der Textzeile in der die jeweilige Typoskriptseite beginnt.

Fußnotenapparat

< >	Streichung
< ...>	Streichung ohne Fortsetzung im Satz
<i>Kursiv</i>	Anmerkung des Herausgebers

Die Fußnoten sind über den Zeilenzähler mit dem Haupttext verbunden.

Legend

Wiener Ausgabe Volume 9

Main text

letter spacing	single underlining
SMALL CAPS	multiple underlining
sans serif	wavy underlining
	insertion
/ /	variant

Left margin

Numbering of the remarks per page with a register relating the text to the underlying synopsis TS 208 WA7

Right margin

Page- and line counter of the edition; page numbers of the typescript appear opposite the line corresponding to the beginning of each new page.

Footnotes

< >	deletion
< ...>	deletion, without continuation in the sentence
<i>italics</i>	annotation by the editor

The footnotes are connected to the main text via the line counter.

Philosophische Bemerkungen

Et multi ante nos vitam istam agentes,
praestruxerant aerumnosas vias, per quas
transire cogebamur multiplicato labore et
dolore filiis Adam. (Augustinus)

7.234.3	1	Der Satz ist vollkommen logisch analysiert, dessen Grammatik vollkommen klargelegt ist. Er mag in welcher Ausdrucksweise immer hingeschrieben oder ausgesprochen sein.	1
7.157.5	2	Die phänomenologische Sprache oder „primäre Sprache“, wie ich sie nannte, schwebt mir jetzt nicht als Ziel vor; ich halte sie jetzt nicht mehr für nötig. Alles was möglich und nötig ist, ist das Wesentliche unserer Sprache von ihrem Unwesentlichen zu sondern. D.h., wenn man quasi die Klasse der Sprachen beschreibt, die ihren Zweck erfüllen, dann hat man damit ihr Wesentliches gezeigt und damit die unmittelbare Erfahrung unmittelbar dargestellt. Jedes Mal, wenn ich sage, die und die Darstellung könnte man auch durch diese andere ersetzen, machen wir einen Schritt weiter zu dem Ziele, das Wesen des Dargestellten zu erfassen.	5 10 15
	3	Eine Erkenntnis dessen, was an unserer Sprache wesentlich und was ihr zur Darstellung unwesentlich ist, eine Erkenntnis, welche Teile unserer Sprache leerlaufende Räder sind, kommt auf die Konstruktion einer phänomenologischen Sprache hinaus.	20
7.3.5	4	Die Physik unterscheidet sich von der Phänomenologie dadurch, daß sie Gesetze feststellen will. Die Phänomenologie stellt nur die Möglichkeiten fest. Dann wäre also die Phänomenologie die Grammatik der Beschreibung derjenigen Tatsachen, auf denen die Physik ihre Theorien aufbaut.	25
	5	Erklären ist mehr als beschreiben. Aber jede Erklärung enthält eine Beschreibung.	30
7.215.1	6	Der Farbenraum wird z.B. beiläufig dargestellt durch das Oktaeder, mit den reinen Farben an den Eckpunkten und diese Darstellung ist eine grammatische, keine psychologische. Zu sagen, daß unter den und den Umständen – etwa – ein rotes Nachbild sichtbar wird, ist dagegen Psychologie (das kann sein, oder auch nicht, das andere ist a priori; das Eine kann durch Experimente festgestellt werden, das Andere nicht).	35
7.234.4	7	Die Oktaeder-Darstellung ist eine übersichtliche Darstellung der grammatischen Regeln.	40
7.182.5	8	Unserer Grammatik fehlt es vor allem an Übersichtlichkeit.	

16 was an unserer Sprache wesentlich und was ihr –im TS handschriftliche
Einfügung und maschinenschriftliche Korrektur: was an unserer Sprache
we|se|ntlich ist und was (mir ...)

24 Dann wäre also die Phänomenologie –im TS ist der Absatz nicht eingerückt,
Darstellung entsprechend MS

25 die Grammatik der Beschreibung –maschinenschriftliche Korrektur: die
(Grame...) –im TS: die Grammatik

35 (das kann sein, oder auch nicht –maschinenschriftliche Unterstreichung
das andere ist a priori; (b ...)) –maschinenschriftliche Korrektur

36 das Eine (dar ...) –maschinenschriftliche Korrektur

7.217.6	1	Was Mach ein Gedankenexperiment nennt, ist natürlich gar kein Experiment. Im Grunde ist es eine grammatische Betrachtung.	
2.257.6	2	Warum ist die Philosophie so kompliziert? Sie sollte doch ganz einfach sein. – Sie löst die Knoten in unserem Denken auf, die wir unsinnigerweise hineingemacht haben; dazu muß man aber ebenso komplizierte Bewegungen machen, wie diese Knoten sind. Obwohl also das Resultat der Philosophie einfach ist, kann es nicht ihre Methode sein, dazu zu gelangen. Die Komplexität der Philosophie ist nicht die ihrer Materie, sondern, die unseres verknoteten Verstandes.	5 10
7.192.1	3	Wie seltsam, wenn sich die Logik mit einer „idealen“ Sprache befaßte, und nicht mit unserer. Denn was sollte diese ideale Sprache ausdrücken? Doch wohl das, was wir jetzt in unserer gewöhnlichen Sprache ausdrücken; dann muß die Logik also diese untersuchen. Oder etwas anderes: aber wie soll ich dann überhaupt wissen, was das ist. – Die logische Analyse ist die Analyse von etwas was wir haben, nicht von etwas, was wir nicht haben. Sie ist also die Analyse der Sätze wie sie sind. (Es wäre seltsam, wenn die menschliche Gesellschaft bis jetzt gesprochen hätte, ohne einen richtigen Satz zustande zu bringen).	2 15 20
7.239.7	4	Wenn das Kind lernt „Blau ist eine Farbe, Rot ist eine Farbe, Grün, Gelb, das sind alles Farben“, so lernt es nichts Neues über die Farben sondern es lernt die Bedeutung einer Variablen in den Sätzen „das Bild hat schöne Farben“ etc. etc. Jener Satz gibt ihm die Werte einer Variablen.	25
7.239.2	5	Die Wörter „Farbe“, „Ton“, „Zahl“, etc. können in den Kapitelüberschriften unserer Grammatik erscheinen. In den Kapiteln müssen sie nicht vorkommen, sondern da wird die Struktur gegeben.	30
7.236.2	6	Ist nicht die Harmonielehre teilweise Phänomenologie, also Grammatik? Die Harmonielehre ist nicht Geschmacksache.	35

4 Warum ist die Philosophie so kompliziert? –im TS 208 fehlt diese Bemerkung, sie wurde auf der gleichen Schreibmaschine geschrieben wie TS 208 und im Manuskriptband II (MS 106) ist sie zur Übernahme markiert. Im TS 208 ist die zur Übernahme markierte Sequenz von Bemerkungen WA1.156.2 bis WA1.161.4 vollständig abgebildet, mit Ausnahme der Bemerkung WA1.157.6; im Kontext der Rekonstruktion konnte sie nicht gefunden werden.

5 Sie löst die Knoten in unserem Denken auf, die ~~(wier)~~ –maschinenschriftliche Streichung

10 ist nicht die ihrer Materie, ~~(sondernd)~~ –maschinenschriftliche Streichung

21 ohne einen richtigen Satz zustande zu bringen). –im TS:

zusammenzubringen –Darstellung entsprechend MS

24 Grün, Gelb, das sind alles Farben“ –im MS: Grün, Gelb, Orange, das sind alles Farben

- 7.238.7 1 Könnte ich den Zweck der grammatischen Konventionen dadurch beschreiben, daß ich sagte, ich müßte sie machen, weil etwa die Farben gewisse Eigenschaften haben, so wären damit diese Konventionen überflüssig, denn dann könnte ich eben das sagen, was die Konventionen gerade ausschließen. Umgekehrt, wenn die Konventionen nötig waren, also gewisse Kombinationen der Wörter als unsinnig ausgeschlossen werden mußten, dann kann ich eben darum nicht eine Eigenschaft der Farben angeben, die die Konventionen nötig machte, denn dann wäre es denkbar, daß die Farben diese Eigenschaft nicht hätten und das könnte nur entgegen den Konventionen ausgedrückt werden. 5
- 2 Daß es unsinnig ist, von einer Farbe zu sagen, sie sei eine Terz höher als eine andere, kann nicht bewiesen werden. Ich kann nur sagen „wer diese Worte in der Bedeutung verwendet, wie ich es tue, der kann mit dieser Kombination keinen Sinn verbinden; hat sie für ihn einen Sinn, so versteht er etwas anderes unter den Worten als ich.“ 15
- 7.212.2 3 Willkürlichkeit des sprachlichen Ausdrucks: Könnte man sagen: Das Kind muß das Sprechen einer bestimmten Sprache zwar lernen, aber nicht das Denken, d.h. es würde von selber denken, auch ohne irgend eine Sprache zu lernen? 20
- Ich meine aber, wenn es denkt, so macht es sich eben Bilder und diese sind in einem gewissen Sinne willkürlich, insofern nämlich, als andere Bilder denselben Dienst geleistet hätten. Und andererseits ist ja die Sprache auch natürlich entstanden, d.h., es muß wohl einen ersten Menschen gegeben haben, der einen bestimmten Gedanken zum erstenmal in gesprochenen Worten ausgedrückt hat. Und übrigens ist das Ganze gleichgültig, weil jedes Kind, das die Sprache lernt, sie nur in dieser Weise lernt, daß es anfängt in ihr zu denken. Plötzlich anfängt; ich meine: Es gibt kein Vorstadium, in welchem das Kind die Sprache zwar schon gebraucht, sozusagen zur Verständigung gebraucht, aber noch nicht in ihr denkt. 25 30
- 4 Gewiß geht das Denken der gewöhnlichen Menschen in einer Mischung von Symbolen vor sich, in der vielleicht die eigentlich sprachlichen nur einen geringen Teil bilden. 35

1 Könnte ich den Zweck der grammatischen Konventionen *-im MS*
durchgehend: Conventionen

3 so wären damit diese (Konventionen...) *-maschinenschriftliche Korrektur*

6 wenn die Konventionen (nötigs...) *-maschinenschriftliche Korrektur*

29 Und übrigens ist das Ganze gleichgültig *-im MS: ist das ganz gleichgültig*

7.240.3	1	Wenn ich einem Menschen die Bedeutung eines Wortes „A“ erkläre, indem ich sage „dies ist A“ und auf etwas hinzeige, so kann dieser Ausdruck in zweierlei Weise gemeint sein. Entweder er ist selber schon ein Satz und kann dann erst verstanden werden, wenn die Bedeutung von A bereits bekannt ist. D.h., ich kann es nur dem Schicksal überlassen, ob der Andere den Satz nun so auffaßt, wie ich ihn meine, oder nicht. Oder, der Satz ist eine Definition. Ich hätte jemandem etwa gesagt „A ist krank“, er wüßte aber nicht, wen ich mit A meine und nun zeigte ich auf einen Menschen und sagte „dies ist A“. Nun ist der Ausdruck eine Definition, aber diese kann nur verstanden werden, wenn die Art des Gegenstandes bereits durch den grammatisch verstandenen Satz „A ist krank“ bekannt war. D.h. aber, daß jede Art des Verständlichmachens einer Sprache schon eine Sprache voraussetzt. Und die Benützung der Sprache in einem gewissen Sinne nicht zu lehren ist. D.h. nicht durch die Sprache zu lehren, wie man etwa Klavierspielen durch die Sprache lernen kann. – Das heißt ja nichts anderes als: Ich kann mit der Sprache nicht aus der Sprache heraus.	3 5 10 15
	2	Die Grammatik ist eine „theory of logical types“.	20
	3	Ich nenne die Regel der Darstellung keine Konvention, die sich durch Sätze rechtfertigen läßt, Sätze, welche das Dargestellte beschreiben und zeigen, daß die Darstellung adäquat ist. Die Konventionen der Grammatik lassen sich nicht durch eine Beschreibung des Dargestellten rechtfertigen. Jede solche Beschreibung setzt schon die Regeln der Grammatik voraus. D.h., was in der zu rechtfertigenden Grammatik als Unsinn gilt, kann in der Grammatik der rechtfertigenden Sätze auch nicht als Sinn gelten, u. u.	25
	4	Man kann nicht die Möglichkeit der Evidenz mit der Sprache überschreiten.	30
7.239.3	5	Die Möglichkeit der Erklärung dieser Dinge beruht immer darauf, daß der Andere die Sprache so gebraucht, wie ich. Behauptet er, daß eine Zusammenstellung von Wörtern für ihn Sinn hat, die für mich keinen besitzt, so kann ich nur annehmen, daß er die Wörter hier in anderer Bedeutung gebraucht als ich, oder gedankenlos redet.	35
	6	Kann jemand glauben, es habe Sinn zu sagen: „Das ist kein Lärm, sondern eine Farbe“?	40

5 bereits bekannt ist. D.h., *-im TS: D.H., ich kann*
8 wen ich mit A meine und nun (zeige ...) *-maschinenschriftliche Korrektur*
21 Ich nenne die Regel der Darstellung *-handschriftliche Unterstreichung*
23 und zeigen, daß die Darstellung (ad äquat) *-handschriftliche Wortzusammenführung*
36 die für mich keinen besitzt *-im TS: keinen besitzt*
37 daß er die Wörter hier in anderer Bedeutung gebraucht(,) *-maschinenschriftliche Streichung*
40 sondern eine Farbe“? *-im TS fehlt das schließende Anführungszeichen*

- 1 Andererseits kann man freilich sagen: „Was mich nervös macht, ist nicht der Lärm, sondern die Farbe“ und hier könnte es scheinen, als ob eine Variable eine Farbe und einen Lärm als Wert annähme. („Laute und Farben können als sprachliche Ausdrucksmittel dienen“). Es ist klar, daß jener Satz von der Art ist: „Wenn Du einen Schuß hörst, oder mich winken siehst, laufe davon.“ Denn dieser Art ist die Vereinbarung, auf der die Funktion der gehörten oder gesehenen Sprache beruht. 5
- 7.241.7 2 Auf die Frage, ob die Philosophen bisher immer Unsinn geredet haben, könnte man antworten: nein, sie haben nur nicht gemerkt, daß sie ein Wort in ganz verschiedenen Bedeutungen gebrauchen. In diesem Sinne ist es nicht unbedingt Unsinn zu sagen, ein Ding sei so identisch wie das andere, denn wer das mit Überzeugung sagt, meint in diesem Augenblick etwas mit dem Wort „identisch“ (vielleicht „groß“), aber er weiß nicht, daß er hier das Wort in anderer Bedeutung gebraucht, als es in $2 + 2 = 4$ gebraucht ist. 10 15
- 7.195.1 3 Wenn man die Sätze als Vorschriften auffaßt, um Modelle zu bilden, wird ihre Bildhaftigkeit noch deutlicher. 4
Denn damit das Wort meine Hand lenken kann, muß es die Mannigfaltigkeit der gewünschten Tätigkeit haben. 20
Und das muß auch das Wesen des negativen Satzes erklären. So könnte einer z.B. das Verständnis des Satzes „das Buch ist nicht rot“ dadurch zeigen, daß er bei der Anfertigung eines Modells die rote Farbe wegwirft. 25
Das und Ähnliches würde auch zeigen, wie der negative Satz die Mannigfaltigkeit des verneinten Satzes hat und nicht der Sätze, die etwa an dessenstatt wahr sein könnten.
- 4 Was heißt es, zu sagen „ich sehe zwar kein Rot, aber wenn Du mir einen Farbenkasten gibst, so kann ich es Dir darin zeigen“? Wie kann man wissen, daß man es zeigen kann, wenn ...; daß man es also erkennen kann, wenn man es sieht? 30
Was hier gemeint ist, könnte zweierlei Art sein: Es könnte die Erwartung ausgesprochen sein, daß ich es erkennen werde, wenn es mir gezeigt wird, in dem Sinne wie ich erwarte Kopfschmerzen zu bekommen, wenn ich einen Schlag auf den Kopf erhalte; das ist dann sozusagen eine physikalische Erwartung, mit derselben Basis, wie alle Erwartungen, die sich auf das Eintreffen physikalischer Ereignisse beziehen. – Oder aber es handelt sich gar nicht um die Erwartung eines physikalischen Ereignisses und daher kann dann auch mein Satz durch das eventuelle Ausbleiben dieses Ereignisses nicht falsifiziert werden. Sondern der Satz sagt gleichsam, daß ich ein Urbild besitze, mit dem ich die Farbe jederzeit vergleichen könnte (und diese Möglichkeit ist eine logische Möglichkeit). 35 40 45
- 7 Denn dieser Art ist die Vereinbarung, auf der die Funktion *-handschriftliche Einfügung*: die Vereinbarung⁷,| auf der
15 aber er weiß nicht, daß (er...) *-maschinenschriftliche Korrektur*
19 um Modelle zu bilden, wird ihre Bildhaftigkeit noch deutlicher.
-Seitenumbruch im TS 208: um Modelle zu bilden, wird ihre *-neuer Zettel im TS 209*: Bildhaftigkeit noch deutlicher.
20 Denn damit das Wort meine Hand lenken kann, muß es
-maschinenschriftliche Unterstreichung

- 1 Nach der ersten Auffassung: wenn ich nun beim Anblick einer bestimmten Farbe wirklich ein Wiedererkennungszeichen von mir gebe, wie weiß ich, daß es die Farbe ist, die ich gemeint habe?
- 2 In welcher Form aber kann ich denn das Urbild der Farbe in mir tragen? Ich kann z.B. sagen „nein die Farbe ist es nicht, aber beinahe, die Farbe, die ich meine, ist noch etwas dunkler“. Ich kenne in irgend einem Sinne den Platz der Farbe, die ich meine, denn ich erkenne eine Näherung an diesen Platz als solche. 5
- 3 Die Sätze unserer Grammatik haben immer die Art physikalischer Sätze und nicht die „primärer“ und vom Unmittelbaren handelnder Sätze. 10
- 4 Der negative Satz zieht dieselbe Grenze wie der positive, deutet sie nur anders. 15
- 5 Eine naive Auffassung der Bedeutung eines Wortes ist es, daß man sich beim Hören oder Lesen des Wortes dessen Bedeutung „vorstellt“. Und für dieses Vorstellen gilt auch wirklich die gleiche Frage, wie für das Bedeuten eines Wortes. Denn wenn man sich z.B. die Farbe himmelblau vorstellt, und das Wiedererkennen und Suchen der Farbe, soll sich auf diese Vorstellung gründen, so muß man doch sagen, daß die Vorstellung von der Farbe nicht identisch ist mit der wirklich gesehenen Farbe; und wie kann nun ein Vergleich vor sich gehen? 20
- 6 Ganz falsch kann doch die naive Theorie des sich-eine-Vorstellung-Machens nicht sein. 25
- 7 Wenn man sagt: Nur im Satzzusammenhang hat ein Wort Bedeutung, so heißt das, daß ein Wort seine Funktion als Wort nur im Satz hat, und das läßt sich ebensowenig sagen, wie, daß ein Sessel seine Aufgabe nur im Raum erfüllt. Oder vielleicht besser: Wie ein Zahnrad nur im Eingriff in andere Zähne seine Funktion ausübt. 30
- 8 Die Sprache muß von der Mannigfaltigkeit eines Stellwerks sein, das die Handlungen veranlaßt, die ihren Sätzen entsprechen. 35
- 9 Merkwürdigerweise hat das Problem des Verstehens der Sprache mit dem Problem des Willens zu tun. 40
 Einen Befehl zu verstehen, noch ehe man ihn ausführt, hat eine Verwandtschaft damit, eine Handlung zu wollen, ehe man sie ausführt.

³⁹ hat das Problem des Verstehens der Sprache mit dem Problem des Willens zu tun. –*handschriftliche Einfügung*: des Willens |zu| tun. –*im MS*: zu tun. (Das habe ich schon einmal ausgesprochen)

- 1 Wie in einem Stellwerk mit Handgriffen die verschiedensten Dinge ausgeführt werden, so mit den Wörtern der Sprache, die Handgriffen entsprechen. Ein Handgriff ist der Handgriff einer Kurbel und diese kann kontinuierlich verstellt werden; einer gehört zu einem Schalter und kann nur entweder umgelegt oder aufgestellt werden; ein dritter gehört zu einem Schalter der drei oder mehr Stellungen zuläßt; ein vierter ist der Handgriff einer Pumpe und wirkt nur, wenn er auf- und ab bewegt wird etc.: aber alle sind Handgriffe, werden mit der Hand angefaßt. 5
- 2 Wenn ich von den Wörtern und ihrer Syntax rede, so geschieht es „im zweiten System“ und ebenso muß es sein, wenn ich von den symbolisierenden Beziehungen von Sätzen und Tatsachen rede. D.h. wir reden hier wieder von etwas in der Zeit Ausgebreitetem und nicht Momentanem. 10 15
- 3 Worte gleichen in gewisser Beziehung dem Papiergeld: Anweisung auf
Anweisung, etwa, auf eine Handlung. 20
- 4 Ein Wort hat nur im Satzverband Bedeutung: das ist, wie wenn man sagen würde, ein Stab ist erst im Gebrauch ein Hebel. Erst die Anwendung macht ihn zum Hebel. 25
- 5 Jede Vorschrift kann als Beschreibung, jede Beschreibung als Vorschrift aufgefaßt werden. 30
- 6 Was heißt es einen Satz als ein Glied eines Systems von Sätzen zu verstehen? (Es ist, als sollte ich sagen: Die Anwendung eines Wortes geht nicht in einem Moment vor sich, so wenig wie die eines Hebels?).

- 11 Wenn ich von den Wörtern und ihrer Syntax rede, *-im TS ist diese und die folgende Bemerkung durchstrichen*
- 17 Worte gleichen in gewisser Beziehung dem Papiergeld: (Anwesu...)
-maschinenschriftliche Korrektur
- 19 Anweisung, etwa, auf eine Handlung. *-im TS ist der Absatz nicht eingerückt, Darstellung entsprechend MS*
- 29 Was heißt es einen Satz als ein Glied eines Systems von Sätzen zu verstehen? *-in der Synopse TS 208 (WA7.197.3): Was heißt es z.B. einen Satz*

- 1 Denken wir uns etwa ein Schaltwerk, dessen Hebel vier Stellungen annehmen kann: Nun kann er die freilich nur nacheinander annehmen und das braucht Zeit; und angenommen, er käme nicht dazu, mehr als eine Stellung einzunehmen, weil das Schaltwerk danach zerstört würde: War es nicht dennoch ein Schaltwerk mit vier Stellungen? Waren nicht vier Stellungen möglich? 5
- Wer es gesehen hätte, hätte gesehen, wie kompliziert es ist und seine Komplikation erklärt sich nur durch den beabsichtigten Gebrauch, zu dem es tatsächlich nicht gekommen ist. So möchte ich bei der Sprache sagen: Wozu alle diese Ansätze, sie haben nur dann eine Bedeutung, wenn sie Verwendung finden. 10
- 2 Man kann sagen: der Sinn eines Satzes ist sein Zweck. (Oder von einem Wort „its meaning is its purpose“.) 6
- 3 Die Logik kann aber nicht die Naturgeschichte des Gebrauchs eines Wortes angehen. 15
- 4 Wenn ich ein Ereignis erwarte und es kommt dasjenige welches meine Erwartung erfüllt, hat es dann einen Sinn zu fragen, ob das wirklich das Ereignis ist, welches ich erwartet habe. D.h. wie würde ein Satz, der das behauptet, verifiziert werden? 20
- Es ist klar daß die einzige Quelle meines Wissens hier der Vergleich des Ausdrucks meiner Erwartung mit dem eingetroffenen Ereignis ist. 25
- Wie weiß ich, daß die Farbe dieses Papiers, die ich „weiß“ nenne, dieselbe ist, wie die, die ich gestern hier gesehen habe? Dadurch, daß ich sie wiedererkenne; und dieses Wiedererkennen ist meine einzige Quelle für dieses Wissen. Dann bedeutet „daß sie dieselbe ist“, daß ich sie wiedererkenne. 30
- Man kann dann auch nicht fragen, ob sie wohl die gleiche ist und ich mich nicht vielleicht täusche (ob sie die gleiche ist und nicht etwa nur scheint.)
- 5 Es wäre freilich auch möglich zu sagen, die Farbe ist die gleiche, weil die chemische Untersuchung keine Änderung ergibt. Wenn sie mir also nicht die gleiche erscheint, so täusche ich mich. Aber dann muß doch wieder etwas unmittelbar wiedererkannt werden. 35
- Und die „Farbe“, die ich unmittelbar wiedererkennen kann und die ich durch chemische Untersuchung feststelle, sind zwei verschiedene Dinge. 40

1 <Es wäre etwa ...> –*maschinenschriftlich gestrichener Bemerkungsanfang, im MS:*
Es wäre etwa wie ein Schaltwerk, dessen Hebel

2 Nun kann er die freilich nur –*im TS:* kann er die freilich die nur –*Darstellung entsprechend MS*

4 weil das Schaltwerk <darnach ...> –*maschinenschriftliche Korrektur*

19 Wenn ich ein Ereignis erwarte und es <trifft ein ...> –*maschinenschriftliche Streichung*

31 Man kann dann auch nicht fragen, ob –*handschriftliche Einfügung:* nicht frage|n|, ob

32 und ich mich nicht vielleicht täusche(; ...> –*maschinenschriftliche Korrektur*

38 etwas unmittelbar <wieder erkannt> –*handschriftliche Wort-Zusammenfügung:* wiedererkannt